

Kultur, Mäzene und Politik

Autor(en): Christian Felber

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1999

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/1b85cb9b-c0b2-4da5-ac68-993c6c646413>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Die Jacqueline Spengler Stiftung

Christian Felber

Am 22. November 1999 erhielt die Öffentlichkeit Kenntnis von einer neuen, grosszügigen Stiftung im Dienste gemeinnütziger sozialer und kultureller Aufgaben: Die mit 25 Millionen Franken dotierte Jacqueline Spengler Stiftung hat ihre Tätigkeit aufgenommen.

Jaqueline Spengler (1948–1999).



Die Stifterin

Jacqueline Spengler, 1948 in Basel geboren, starb am 31. Januar 1999 unverhofft infolge eines unglücklichen Sturzes auf einer Wanderung im Elsass.

Sie war im Hirzbrunnen-Quartier im oberen Kleinbasel aufgewachsen und besuchte die hiesigen Schulen. Daneben widmete sie sich dem klassischen Tanz und dem Klavierspiel. 1967 legte sie die eidgenössische Matur ab und nahm in Zürich das Studium der Psychologie auf. Die Sommermonate und viele Weekends verbrachte Jacqueline mit der Familie in Wallbach im Kanton Aargau, wo sie ihre Liebe zur Natur entdeckte. Ihr Vater, Walter Spengler, hatte das Modehaus Spengler gegründet und mit vielen Verkaufsstellen und dem Versandhandel zu einem bedeutenden Unternehmen der Kleiderbranche ausgebaut. Seinen Vorschlag, ins elterliche Geschäft einzutreten, lehnte sie ab. Ihr war die Modebranche fremd, und sie wollte sich nicht im Familienunternehmen engagieren.

1971 beendete Jacqueline Spengler ihr Studium mit dem

Lizentiat der Psychologie an der Universität Zürich. Ihr berufliches Engagement galt den Kindern. Sie betätigte sich in Kliniken in Italien und Griechenland, bevor sie an der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Universitätsklinik in Basel zu arbeiten begann. Ihre herzliche und natürliche Offenheit für die Bedürfnisse und Nöte der Kinder kommt in der Schilderung von Dr. med. Julia Pestalozzi, der damaligen Oberärztin an der kinderpsychiatrischen Abteilung, zum Ausdruck: «Sie hatte einen grossartigen Zugang zu den Kindern. Sie hatte eine sehr warme und glückliche Ausstrahlung auf sie und gewann sofort ihr Vertrauen.» Da Jacqueline Spengler sehr sprachbegabt war, übernahm sie oft die Betreuung von Immigrantenkindern.

Im Jahre 1988 eröffnete sie im elterlichen Haus an der Wollbacherstrasse eine eigene psychologische Praxis. Wiederum standen Kinder im Mittelpunkt ihrer beruflichen Tätigkeit. Der Zürcher Psychologe Dr. Leo Poljak war ihr dabei ein erfahrener, väterlicher Lehrmeister und Ratgeber.

Im Herbst des gleichen Jahres starb ihr Vater, mit dem sie in herzlichem Kontakt gestanden hatte. Sie wurde damit Miterbin des Modehauses Spengler, für das ihr Bruder Christian bereits seit einigen Jahren die Verantwortung trug. Sie zollte der Aufgabe ihres Bruders hohe Achtung und war ihm dankbar, dass er das stets wachsende Unternehmen weiterführte. Sie selber lebte für ihre psychologische Praxis, liebte Musik und war mehr dem geistigen Universum zugetan.

1989 nahm sie an der Universität Basel ein zweites Studium in Angriff: die Ethnologie. Sie wollte die Welt der Kinder, die aus fremden Kulturen stammen, besser begreifen. Christine Burckhardt-Seebass, die Inhaberin des Lehrstuhls für Volkskunde an der Universität Basel, schildert Jacqueline Spengler als ungemein lernbegierige und gleichzeitig bescheidene Studentin. Erhalten gebliebene Semesterarbeiten zeigen ihr Interesse für Kulturen aus dem Mittelmeerraum. Spätere Arbeiten galten dem jüdischen Brauchtum.

Daneben betrieb Jacqueline Spengler weiterhin ihre psychologische Praxis und widmete sich kulturellen Interessen: Sie spielte auf der Travers-

flöte Barockmusik, pflegte den Volkstanz und las viel, von aktueller deutscher Literatur bis zu den russischen Klassikern, von psychologischen Werken bis zur Reiseliteratur. Einem kleinen Kreis von Menschen war sie in tiefer und jahrzehntelanger Freundschaft verbunden. Gleichzeitig blieb sie neugierig und offen für neue Kontakte, was zu einer grossen Zahl von Bekannten führte. Doch verstand sie es, ihr Privatleben vor der Öffentlichkeit zu schützen. Sie erwarb im Toggenburg ein sehr altes Bauernhaus, das sie zusammen mit einem lokalen Zimmermann von allen Einbauten befreite und mit viel Geschmack und Sinn für Einfachheit umzubauen begann. Viele Wochenenden verbrachte sie im Toggenburg, in guter Nachbarschaft zu Bauersleuten, die sie als hilfsbereit und liebenswürdig erlebten und nichts ahnten von ihrem grossen Vermögen. Hier musizierte sie, hier baute sie eine erlesene Bibliothek auf und empfing ausgewählte Freunde. Zum Zeitpunkt ihres Todes war das wunderbare Haus eben erst fertig umgebaut.

Die Stiftung

Im Jahre 1997 begann sich Jacqueline Spengler Gedanken um die Zukunft ihres Vermögens zu machen. Ihre Mutter wies sie auf die Möglichkeit hin, eine eigene Stiftung zu errichten. In diesem Sinne schrieb sie ihr Testament. Der Vorschriften sind nur wenige, der Zweckartikel ist grosszügig formuliert und lässt Spielraum:

«Die Jacqueline Spengler Stiftung soll im Raum Basel (schweizerseits) in gleichem Masse gemeinnützig sozialen und kulturellen Zwecken dienen. Sie soll

- einerseits Menschen, die durch Krankheit, Invalidität oder andere Behinderungen auch psychischer Natur in Not geraten sind, unterstützen, aber auch schutzbedürftigen Frauen, Arbeitslosen, Obdachlosen und Jugendlichen zur Verfügung stehen,
- andererseits kulturellen Aufgaben dienen, die im öffentlichen Interesse stehen, wie Museen, Bibliotheken, Musik, Literatur, bildende Kunst etc.

Sie soll solche Hilfen vor allem Institutionen, die sich obigen Aufgaben widmen, gewähren.»

Die Ernennung der Stiftungsräte und die Verwaltung der Stiftung obliegen der Christoph Merian Stiftung – deren Ertrag ebenfalls sozialen und kulturellen Zwecken dient.

Stiftungen wie diejenige von Jacqueline Spengler erfolgen nicht jeden Tag. Sie können dem Wunsch entspringen, dass ein Vermögen zusammenbleibt, und bieten Gewähr, dass damit auch nach dem eigenen Ableben persönlich hochgehaltenen Werten und Zielen gedient wird.

Die Christoph Merian Stiftung als Verwalterin anderer Stiftungen

Die Christoph Merian Stiftung führt die Geschäfte einer Reihe von Fonds und Stiftungen, die unterschiedlichen Zwecken dienen:

- Hermann und Elisabeth Walder-Bachmann Stiftung: Naturschutz in Wald- und Forstwirtschaft
- Fonds Nachkommen Zaeslin-Preiswerk: Ausbildungsbeiträge zu Gunsten bedürftiger Basler Bürger, Förderung der Wohlfahrt in der Stadt Basel
- Schenkung Geschwister Keller; Land auf dem Bruderholz: Erträge der Schenkung werden für Soziales, Kulturelles und zum Schutz der Umwelt in Basel eingesetzt
- Karikatur & Cartoon Museum Basel: Mit seiner Cartoon-Sammlung und einer grosszügigen finanziellen Schenkung ermöglichte Dieter Burckhardt die Einrichtung und den Betrieb des Museums an der St. Alban-Vorstadt.

Jacqueline Spengler im Garten ihres Hauses in Krinau/Toggenburg.

